

UNERWARTETE LEERE

FELIX WETTSTEIN



So sauber waren Wasser und Luft seit sehr langer Zeit nicht mehr. Ein Virus hat die städtischen Räume entleert und die Menschen in ihre Wohnungen verbannt. Arbeit und Unterricht finden in virtuellen Räumen statt, und neue Formate bieten Chancen.

Das Bild ging um die Welt. Der Papst betet alleine auf dem Petersplatz, der von Gian Lorenzo Bernini eigentlich für hunderttausende von Menschen geschaffen wurde. Einer der grössten und bedeutendsten öffentlichen Räume bleibt leer. Die Szene ist gespenstisch und wirkt wie eine Dystopie, ist im Frühjahr 2020 aber Realität. Ein Virus fegt den öffentlichen Raum der Städte leer. Zuerst in China, dann in Europa und in Nordamerika, und nach und nach in der ganzen Welt – kein Land und keine Stadt kann sich dem unsichtbaren Eindringling entziehen.

DICHTE ODER DIE BEDROHTEN VERSPRECHEN DER METROPOLEN

Unter dem Titel *Cities – Architecture and Society* kuratierte Richard Burdett die zehnte Architekturbiennale in Venedig 2006. Die Ausstellung fokussierte auf die globale Stadt: die Metropolis oder die Megacity mit den Zigmillionen Einwohnern und auf die Beziehung zwischen Städtebau und Architektur. An faszinierenden Modellen wurde die Dichte der Städte veranschaulicht. Wir erkannten die grosse Ausdehnung Londons und Mexico Citys im Gegensatz zur extremen Dichte von Barcelona oder Mumbai. Fasziniert schauten wir auf die Spitzen der Bergmassive gleichenden Modelldarstellungen, und leicht beschämt stellten wir fest, dass Schweizer Städte nicht einmal eine Randnotiz wert waren.

Die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts waren denn auch geprägt vom schnellen Wachstum der Städte, von einer zunehmenden Anziehungskraft der Zentren und von der Urbanisierung des Zeitgeistes. Bereits 1995 bereitete Rem Koolhaas mit der Publikation *S,M,L,XL* den Boden für eine globale Betrachtung der Architektur mit einem speziellen Fokus auf die Begriffe der Grösse, der



Der Papst im leeren Raum,
Petersplatz, Rom.

Leere – Piazza del Duomo,
Mailand.

EYES ON #3

A cathedral like a mountainscape.
Imposing as you stand in front of it
but also when you have moved past
once you have left the city, this colossal
building stays with you – in your mind,
How so?

The whole cathedral is of one single
material, white marble from a nearby
Alpine valley,

Hundreds of sculpted figures
populate its niches, arches and pillars.
As if they wanted to participate
in the round of life
that – so long ago – was shared around
them.

Jacques, March 2020

EYES-ON A cathedral like a mountainscape. Imposing as you stand in front of it but also when you have moved past. Once you have left the city, this colossal building stays with you – in your mind. How so? The whole cathedral is of one single material, white marble from a nearby Alpine valley. Hundreds of sculpted figures populate its niches, arches and pillars. As if they wanted to participate in the round of life that – not so long ago – was shared around them.

#herzogdemeuron #hdm_eyeson
#duomo #milano

Instagram, 31. März 2020

Masse und der Dichte. Von der Grossstadt träumten nicht nur Städtebauer und Architekten, sondern Millionen von Menschen, die sich Arbeit und damit ein besseres Leben erhofften. Die Stadt nahm sie alle auf, sie versprach vieles und hielt bei weitem nicht alles.

Seit jeher ist die Stadt geprägt von Gegensätzen, von Widersprüchen, von komplexen Überlagerungen und Problemen, aber auch von Glanz und Schönheit. Trotz der anhaltenden Anziehungskraft der Grossstadt sind wir seit geraumer Zeit mit globalen Ereignissen konfrontiert, die unübersehbare und nachhaltige Spuren hinterlassen. Finanzkrise, Flüchtlingskrise und insbesondere der Klimawandel rütteln an den Fundamenten der Stadt und dem urbanen Leben, das uns so begehrenswert erschien.

Und nun kommt eine weitere Bedrohung hinzu. Das Virus liebt die Stadt, die Dichte und das durchmischte öffentliche Leben. Die Zentren mit hoher Mobilität sind die Herde der Gesundheitskrise. Selbstverständlich hat die Stadt bereits einige Seuchen überlebt, und der Städtebau hat seine Lehren daraus gezogen. Der engen, dunklen und schmutzigen mittelalterlichen Stadt folgten im 19. Jahrhundert breite Strassen und normierte Blockränder. Auch die Moderne bezog sich auf die Hygiene und die Gesundheit der Bevölkerung, wenn sie Licht, Luft und Sonne für alle propagierte und die historische Stadt der Tabula Rasa preisgeben wollte. Stadtplanung ging entsprechend immer Hand in Hand mit den fortschreitenden Erkenntnissen des Gesundheitswesens. Aber wie soll die Entwicklung der Stadt auf die jetzige Krise reagieren?

Ist es purer Zufall, dass die im Februar 2020 eröffnete und von Rem Koolhaas kuratierte Ausstellung *Countryside a report* im Guggenheim Museum New York den Blick von der Stadt ab- und der Landschaft zuwendet? Wohl kaum, denn die Krise der Metropole gründet tiefer als von Corona verursacht.

«The past two decades – or maybe the entire period since 1991 – has been characterized by a complacent expectation that one kind of civilization – metropolitan, capital-oriented, agnostic, western – would remain the template for global development, possibly forever. [...] The combined systems of airline hubs, highways, fast trains, (self-driving?) cars, internet, and mobile phones hold us in a self-imposed prison of the urban where the «experience» economy tries to hide the fact that there is nothing fundamentally new to experience in urban life [...]»¹

Der schonungslose Blick auf die Metropole ist die Basis für Koolhaas' Zuwendung zur Landschaft, und gemeint ist nicht die Natur, sondern die vom Menschen gestaltete Kulturlandschaft. Dabei geht es wohlverstanden keineswegs um deren Urbanisierung, sondern um deren Aufwertung, um das Verständnis für den Teil der Welt, der mittels einer dringend notwendigen Vision zum Fokus einer nachhaltigen Entwicklung werden könnte. Dennoch, die Grossstadt tut



Dichte – Modelle der Metropolen,
Biennale Venedig 2006.



Blick in die Landschaft, aus: *AMO
Rem Koolhaas, Countryside
a report*, Ausst.-Kat. Guggenheim
Museum New York, Köln 2020,
S. 270–271: First inspection of TRIC,
Lance Gilman with cowboy hat.

sich schwer mit vom Social Distancing geforderten Abstandsregeln, mit einem auf null heruntergefahrenen Kulturangebot und mit ausbleibendem Tourismus. Die Stadt leidet, aber wird sich ihre Struktur verändern?

Nein, das ist nicht zu erwarten, und das ist gut so. Die öffentlichen Räume, die Theater und Konzertsäle, die Bars und Clubs und die Stadien werden sich nach und nach wieder mit Leben füllen. Wir werden die Nähe und Dichte zwar noch über längere Zeit scheuen, aber mit der Zeit werden wir die Angst vor dem unsichtbaren Feind überwunden haben. Was bleibt, ist das Bewusstsein, dass dem privaten Raum, dem Rückzugsort, der Wohnung nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet werden kann. Ein noch so kleiner Garten, ein Balkon oder eine Loggia gewinnen an Bedeutung, wenn der öffentliche Raum seiner Funktion und seinem Sinn beraubt wird. Architekten müssen sich bewusst sein, dass die von ihnen entworfenen Wohnungen über Monate nicht mehr verlassen werden könnten und entsprechend über vielfältige und reichhaltige Wohnqualitäten verfügen sollten. Wohnungen müssen mehr leisten können. Im Homeoffice arbeitende Eltern, lernende und spielende Kinder und Haustiere müssen auf engstem Raum über längere Zeit zusammen funktionieren.

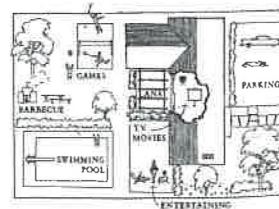
MOBILITÄT ODER STAY AT HOME

Nachweislich sind Zentren mit hoher Mobilitätsquote stärker von der Pandemie betroffen als peripher gelegene Gebiete. Mobilität führt zu Kontakten und zur Verbreitung des Erregers. Als eine der effizientesten Massnahmen gilt deshalb die Unterbindung der Mobilität, die bis zur Ausgangssperre führen kann.

Homeoffice konnte sich bis vor Kurzem nur in sehr beschränktem Mass durchsetzen. Für jede noch so unwichtige Sitzung haben wir lange Wege in Kauf genommen. In diesem Bereich haben wir in kürzester Zeit gelernt, neue, kürzere Wege zu gehen. Die Arbeitswelt wird sich verändern, die Kommunikation über innovative digitale Plattformen wird zum Standard werden.

Auf die Architektur übertragen bedeutet dies, dass Bürogebäude kleiner und Wohnungen grosszügiger oder besser, differenzierter und flexibler gestaltet werden. Homeoffice wird sich in weiten Bereichen etablieren. Komplexer erscheint die Frage, ob sich auch das Reiseverhalten nachhaltig ändern wird. Die Reisebranche wird geschwächt nach neuen Anreizen für ihre Kundschaft suchen. Viele Airlines werden nicht überleben, und die Preise werden steigen. Dies könnte zu einer Gesundung eines weitgehend toxischen Marktes beitragen, zum Wohle der Umwelt und des lokalen, nachhaltigen Tourismus.

1
Rem Koolhaas, Ignored Realm,
in: *Countryside a report*, Köln 2020,
S. 2–3, hier: S. 2.



Das Haus als Stadt als Haus,
aus: 1973: *Sorry, Out of Gas*,
Ausstellung und Katalog kuratiert
von Giovanna Borasi und
Mirko Zardini, CCA, Canadian
Centre for Architecture, 2007.



Restless Sphere, Coop
Himmelblau, Basel, 1971.

Vielleicht erhält auch die in den 1970er Jahren von der Raumfahrt inspirierte und von experimentellen Architekten- und Künstlergruppen wie Haus Rucker Co oder Coop Himmelblau entwickelte Idee der Kapsel die Chance zu einem Neustart? Unerwartet verhilft die Krise nämlich dem Automobil – dieser Kapsel des privaten Glücks – neuen Auftrieb. Die Einsamkeit in geschützter Hülle wird dem Dichtestress in Pendlerzügen vorgezogen. Hier werden grosse Anstrengungen notwendig sein, damit die Umkehrung einer seit längerem sich vollziehenden Entwicklung nicht zum Kollaps der Mobilität und der Umwelt führt.

Dass beinahe in Vergessenheit geratene Ikonen des American Way of Life wiederbelebt werden könnten, mag eine Randbemerkung sein. Interessant ist es alleweil, dass Drive-in-Kinos und Drive-through-Takeaways krisenfeste Konzepte anbieten. Freiheit ist glücklicherweise das wertvolle Gut, das sich immer neu erfindet und das wir uns nicht nehmen lassen.

NACHHALTIGKEIT ODER DIE DELPHINE SIND ZURÜCK IN VENEDIG

Jede Krise hat ihre Gewinner – die Pandemie ist ein Problem für die Menschheit, für die Umwelt ist sie eine Chance. Der Rückzug der Menschen in ihre Wohnungen, die generelle Verlangsamung der Bewegungen, der Produktion und des Lebens im Allgemeinen gibt der Natur den Raum zurück, den wir ihr genommen haben. Wildtiere finden den Weg in die menschenleeren urbanen Zentren, und angeblich wurden Delphine in der Lagune von Venedig gesichtet. Ob Fake News oder nicht – vielleicht wird gerade dieses Bild die zerstörerischen Kreuzfahrtschiffe aus Venedig vertreiben.

Bedeutender ist, dass der Himmel über den Ballungszentren aufklart. Auf Satellitenbildern ist die markante Veränderung der Luftqualität in China, in den USA, aber auch in Europa – wie zum Beispiel in der Po-Ebene – klar erkennbar. Dass die Luft besser wird, ist ein gutes Omen. Es könnte mitunter dazu führen, dass Menschen weniger anfällig für Lungenkrankheiten sein werden.

Weit komplexer ist die Frage, ob sich die Gesundheitskrise positiv auf die Klimakrise auswirken wird. Zumindest in der Schweiz ist es gelungen, die Welle der Pandemie flach zu halten. Die Kurve der Klimaerwärmung zu drücken, ist ein weitaus schwierigeres Unterfangen, nicht zuletzt, weil die Auswirkungen von Massnahmen nicht im Verlauf von Wochen, sondern von Jahrzehnten spür- und messbar sind. Es bleibt abzuwarten, ob der Schock der Gesundheitskrise zu einem nachhaltigen Umdenken und zu Verhaltensänderungen führt, die sich langfristig positiv auf das Klima auswirken. Grund zur Hoffnung besteht durchaus, denn die Entschleunigung hat in vielen Menschen Sehnsüchte nach einem gesünderen Leben geweckt.



Oase N°7, Haus-Rucker-Co / Zamp Kelp, Laurids Ortner, Manfred Ortner, Klaus Pinter, documenta 5, Kassel 1972.



Venedig – Delphine versus Kreuzfahrtschiffe.

LEHRE ODER HOME-STUDYING

Es ist erstaunlich, wie schnell und scheinbar mühelos der Lehrbetrieb an den Hochschulen umgestellt wurde. In kürzester Zeit haben wir uns von realen in virtuelle Räume zurückgezogen. Der Digitalisierung sei Dank werden Vorlesungen, Kolloquien, Projektpräsentationen und Kritiken über Online-Plattformen wie Zoom abgehalten. Wir können konstatieren, dass der Lehrbetrieb an Architekturschulen aufrechterhalten werden kann. Es bieten sich sogar Chancen, und kreative Felder tun sich auf. Das Zuschalten von Experten aus fernen Ländern ohne unverhältnismässige Kostenfolgen ist bereichernd. Ebenso lernen und schärfen die Studierenden das narrative Element bei ihren Projektpräsentationen am Bildschirm. Die intellektuellen Ressourcen bleiben vom Virus verschont. Wir haben endlich Zeit zum Nachdenken.

Allerdings werden die global orientierten Hochschulen schwieriger zum Normalbetrieb zurückfinden als die lokal verankerten Institute. Es wird seine Zeit dauern, bis die international gefeierten Stars wieder einfliegen können.

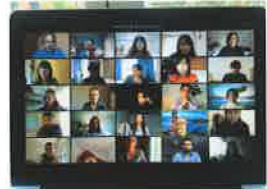
Wir haben Architektur immer als globale Sprache mit regionalen Dialekten verstanden. Die Kommunikation, die intellektuelle Reflexion und Diskussion über den Entwurfsprozess und die Suche nach kreativen Lösungsansätzen für relevante Problemstellungen der Zivilgesellschaft standen immer im Zentrum unserer Lehre. Nach wie vor sind wir überzeugt, dass Architekten die Welt verstehen müssen, um ihren Beitrag leisten zu können. Ebenso glauben wir an die Vielzahl von Lösungen für städtebauliche und architektonische Fragestellungen. Die Entwicklung der Persönlichkeit und die Schärfung der Interessen bleibt deshalb das wesentlichste Ziel in einem Masterstudium.

Hier sehen wir mitunter das grösste Problem der aktuellen Krise. Wohl lassen sich die Inhalte vermitteln und die Resultate beurteilen. Was leidet, ist das studentische Leben, das kreative Gewusel im Atelier, der soziale Austausch unter den Studierenden und den Dozenten. Architektur entsteht eben auch an den Reibungsflächen, im Zufälligen und im realen Raum.

«What we wanted to collect is evidence of new thinking, new ways of remembering, new ways of exploring, new ways of acting, old ways of contemplating and being, new ways of using new media, new ways of owning, renting, new ways of protecting, new ways of planting, new ways of farming, new ways of fusing, new ways of harvesting, that are taking place beyond a metropolitan consciousness and that ultimately could make it possible that we all don't end up unhappily huddled together in cities. And would enable us to experience a realm that we have ignored at our, and its, peril.

A base from which to make the world a better place.»²

² Rem Koolhaas, Ignored Realm, in: *Countryside a report*, Köln 2020, S. 2–3, hier: S. 3.



Home-Studying versus Atelieratmosphäre.